

Intrigante Liebesspiele

In Freiberg hatte Rossinis wendungsreiche, kurzweilige Komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ umjubelte Premiere.

VON MATTHIAS ZWARG

FREIBERG – Ärzte, Grafen, Friseure, Musiklehrer, Hausmädchen und schutzbefohlene Mädchen haben es auch nicht immer leicht. Und sie können ein Lied davon singen, Oder auch mehrere. Was sie in der Komischen Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Gioachino Rossini reichlich praktizieren, die am Samstagabend am Mitteldeutschen Theater in Freiberg Premiere hatte. „Ich bin das Faktotum der schönen Welt“, weiß der Friseur.

Die Uraufführung der verworrenen Geschichte 1816 in Rom muss ziemlich chaotisch verlaufen sein. Goethe, der Ende des 18. Jahrhunderts Italien bereist hatte, war ohnehin nicht so begeistert von der zeitgenössischen Kultur des Landes: „Ihre Zeremonien und Opern, ihre Umgänge und Ballette, es fließt alles wie Wasser von einem Wachstuchmantel an mir herunter. Eine Wirkung der Natur hingegen wie der Sonnen-

untergang, von der Villa Madama gesehen, ein Werk der Kunst wie die viel verehrte Juno machen mir tiefen und bleibenden Eindruck.“ Rossinis Oper gehörte gewissermaßen zur Popkultur jener Zeit, und es ist ganz erstaunlich, welch ideenreiches, lustig-spritziges Musiktheater die Freiburger Inszenierung in der einfalls- und temporeichen Regie von Barbara Schöne aus den libidinösen Verwicklungen im Hause des Dr. Bartolo macht. Der hat offensichtlich nicht nur das Hausmädchen Marcellina geschwängert, sondern würde auch gern sein reiches Mündel Rosina ehelichen. In das Bürgermädchen im gekürzten Rock, das manchmal an eine aufmüppigselbstbewusste Influencerin heutiger Tage erinnert – wild entschlossen, ihr Glück zu finden: Lindsay Funchal – hat sich aber aus irgendeinem Grund auch Graf Almaviva gesanglich immer auf dem Posten, klar und lebendig: Inkyu Park – verliebt. Doch um der eher Begehrten denn Verehrten nahe zu kommen, gibt er sich nicht nur als bürgerlicher Lindoro aus, sondern braucht auch die Hilfe Figaros, des Barbiers – den Beomseok Choi hervorragend als gewitzten, zu allen Intrigen bereiten bunten Vogel spielt und singt. Dagegen hat es der ältliche Doktor der Medizin Bartolo – von den Winkel-



Graf Almaviva (Inkyu Park) müht sich trickreich um die schöne Rosina (Kirsten Scott), wobei gegen Geld Barbier Figaro (Beomseok Choi) und Musiklehrer Basilo (Gregor Roskwitalski) helfen, den Doktor Bartolo (Frank Blees, von links) auszustechen.

FOTO: DETLEV MÜLLER/THEATER

zügen der jungen Leute immer etwas überfordert, aber überzeugend: Frank Blees – schwer. Aber ihm bleibt ja immer noch das Hausmädchen Marcellina – nach und nach an den Fesseln ihrer Rolle zerrend: Heain Youn – das in den Verwicklungen durchaus ihre Chance sieht. Die nutzt auch der intrigante Musiklehrer Basilio – trotz gerade überstandener Erkrankung und stimmlich etwas indisponiert füllte Gregor Roskwitalski die Rolle überzeugend aus – dessen Geldgier die Regisseurin wunderbar in Szene gesetzt hat,

wenn er sich vom Grafen bestechen lässt, um Rosina schließlich doch für sich zu gewinnen. So kann schließlich der Ehekontrakt vom Notar – wie der Männerchor gleich in mehreren Rollen glänzend: Frank Unger – doch noch besiegelt werden.

Regisseurin Barbara Schöne und Ausstatterin Jeannine Cleemen lassen in einem sparsamen, aber sehr variablen Bühnenbild und den oft keineswegs edlen Charakteren angepassten Kostümen keinen Zweifel daran, dass es sich hier um Kunstfiguren handelt. Von Rossini und sei-

nem Librettisten Cesare Sterbini (nach einer Vorlage von Pierre Augustin Caron de Beaumarchais) eher schablonenhaft angelegt, geben Schöne und Cleemen ihnen auch einen psychologisch-sozialen Hintergrund, der die Handlung nie im Klammau versinken lässt.

Dazu trägt maßgeblich die von Attilio Tomasello lebendig geführte und die zahlreichen musikalischen Wendungen und Effekte souverän meisternde Mittelsächsische Philharmonie bei. Auf die Übersetzung der italienischen Arien wurde verzichtet, stattdessen geben die gesprochenen Zwischentexte und eingblendete Übertitel Anhaltspunkte über die nicht immer der Logik folgenden Handlung. Allerdings hält sich das angekündigte „zunehmende Chaos“ auf der Bühne dann doch in Grenzen. Dafür werden die Szenen ausgiebig für slapstickartige Situationskomik genutzt, zu der auch Stefanie Metzler mit ihrer stummen Rolle als Ambrogio, Diener Bartolos, beiträgt. So vergehen knapp drei Stunden wie im Fluge, mit reichlich Applaus für die Arien und verdientermaßen langem Beifall am Ende.

NÄCHSTE VORSTELLUNGEN von „Der Barbier von Sevilla“ in Freiberg: am 28. November, 9., 22. und 28. Dezember in Freiberg. Premiere in Döbeln am 16. Dezember.